

## ARS SACRA - Leben und Werk des Künstlers Ernst Alt

Vorwort zur Buchvorstellung „Die Heilsgeschichte in Farbe“, der Fensterzyklus von Ernst Alt in der Pfarrkirche St. Ludwig Saarlouis am 9.10.2016 in St. Walfridus in Hanweiler von Dr. Thomas Albrecht

„Bilder machen heißt für mich **WELT GEWAHR WERDEN**.

Sich ein Bild machen ist Essen vom verbotenen Baum der Erkenntnis-  
ist schmerzliche Aufklärung und wehes Loslassen für Menschwerdung.

Kunst ist Schlüsselsuche nach verlorenem oder noch nicht gefundenem  
Paradies-ist Engelsbestechung.

Als Beschwörung der Tag-und Nachtseiten unseres Seins ist sie Ars Moriendi  
und Lebenspreisung zugleich. Bewusstes und Unbewusstes, Wirklichkeit und  
Traum haben in der Kunst fließende Grenzen. Für mich ist heute Kunstmachen  
rettende Arche bauen für kommende Flut, das bedrohte Gedächtnis des  
Menschen, seine Geschichte vor dem ertränkenden Vergessen zu retten.“

So der Saarbrücker Künstler Ernst Alt im Jahr 1978 als Losung und Selbst-  
bekenntnis für sein Werk.

Liebe Musik-und Kunstfreunde,  
es ist eine große Freude für das Ernst Alt Kunstforum Hanweiler, den  
Orgelbauverein St. Ludwig in Saarlouis und die Kirchengemeinde St. Walfridus,  
dass Sie an diesem schönen stillen Herbsttag ganz im Sinne von „Ernte-Dank-  
Fest“ der Einladung nach Hanweiler gefolgt sind, um mit uns die Einführung in  
die Kunst der Kirchenfenster von St. Ludwig durch den langjährigen Freund und  
Weggefährten Ernst Alts, Herrn Dr. Josef Mischo und die begleitende  
wunderbare Orgelmusik von Herrn Regionalkantor Armin Lamar mit Werken  
von Johann Sebastian Bach und Felix Mendelssohn-Bartholdy zu erleben.

Der in der Osternacht 2013 verstorbene Saarbrücker Maler und Bildhauer Ernst  
Alt ist vor allem durch seine im kirchlichen Raum geschaffenen Werke bekannt  
geworden. Neben den Bronzeportalen der Basilika St. Johann in Saarbrücken  
und St. Laurentius in Ahrweiler ist das wohl eindrucksvollste Zeugnis seines  
Schaffens der Fensterzyklus von St. Ludwig in Saarlouis, dem Dr. Josef Mischo  
eine einfühlsame Hommage im nunmehr vorliegenden Werk „Die Heils-  
geschichte in Farbe“ widmet.

Ernst Alt hatte die Arbeit an den Glasfenstern im Jahr 1980 begonnen und durfte die Enthüllung seines letzten Fensters 32 Jahre später vom Krankenbett aus noch miterleben, bevor er einer schweren Krankheit, die er drei Jahre lang mit schier übermenschlicher Kraft ertragen hatte, erlag.

Er hat die Pfarrkirche St. Ludwig mit einem in Deutschland einzigartigen Zyklus bildgewordener Heilsgeschichte in eine Schatzkammer künstlerischer Ästhetik und spiritueller Dichte verwandelt. Dies thematisiert Josef Mischo in seinem Buch "Die Heilsgeschichte in Farbe", das er ihnen im Anschluss an meine Einführung selber vorstellen wird.

## **STATIONEN EINES KÜNSTLERLEBENS**

Ernst Alt wurde 1935 als erster Sohn der Eheleute Katharina Alt, geb. Petry und August Alt in Saarbrücken geboren.

Die Eltern stammen aus dem Dorf Merschbach in einem Seitental der Dhron im Hunsrück, wo der Junge mit zwei Geschwistern in einfachen Verhältnissen aufwuchs. Bereits als Kind wurde dort, in der religiös-mythisch geprägten bäuerlichen Landschaft, seine künstlerische Schaffenslust geweckt.

Die Gymnasialzeit in der festlichen barocken Voralpenlandschaft Bayerns, die eigentlich der Vorbereitung auf den angestrebten späteren Priesterberuf dienen sollte, führte unter visionär gemalten Kirchendecken zur endgültigen Hinwendung zur künstlerischen Berufung.

Nachdem er, siebzehnjährig, aus der für ihn beklemmenden Enge des katholischen Internats in Bayern nach Rom und Florenz geflohen war, prägten die nachfolgenden Lehr- und Wanderjahre unter dem lichten mediterranen Himmel Stil und Richtung der späteren Alt'schen Kunst:

Die filigrane Sinnlichkeit der florentinischen Renaissance und die lateinische Formensprache des URBI ET ORBI der Ewigen Stadt mit ihrer verschwenderischen barocken Pracht bildeten die Grundelemente seines künstlerischen Schaffens, das er nach seiner Rückkehr ins elterliche Haus in der Petersbergstraße in Saarbrücken in seinem Atelier 1957 begann.

Alt hat nie eine Kunstakademie oder eine Hochschule besucht, er hat sein Kunst-Handwerk autodidaktisch in permanenter Auseinandersetzung mit den Werken der großen Barock- und Renaissance-Vorbildern erlernt und im Laufe von fünf Jahrzehnten künstlerischen Schaffens perfektioniert.

Die Schaffensperioden im Werk von Ernst Alt lassen sich in zwei Phasen unterteilen:

- die FRÜH-Phase, von der Ateliersgründung im Elternhaus in Saarbrücken 1957 bis etwa 1968 und
- die SPÄT- und damit HOCH-Phase der letzten vier Jahrzehnte

War sein früher Stil noch sehr von scharfen und deutlichen Strichen und Schnitten im Stil expressionistischer Holzschnitt geprägt und zeigten die frühen plastischen Werke eine enge Verwandtschaft zu Ernst Barlach, über-zeichnend, direkt und in klaren, einfachen Formen auf die gewünschte Botschaft ohne lyrische Umwege abzielend, so wird Alt ab Ende der 60er Jahre doch weicher und opulenter im Umgang mit Farben und Formen; seine Werke quellen über von Symbolen, Metaphern und ausschmückenden Accessoires.

Das Aquarell wird zum bevorzugten Medium bildnerischen Schaffens; in der Plastik weicht die einfache, nüchtern-gradlinige Form einer fast impressionistisch zu nennenden Formensprache unter Verwendung starker realistischer Bildmerkmale und vielfältigen Hell-Dunkel-Kontrasten, wie man sie zuvor zuletzt im Werk Auguste Rodins erlebt hat.

Vehement hat sich Alt als moderner Künstler von Anfang an allen zeitgenössischen Strömungen der Neuzeit, vor allem der Abstraktion, der Nicht-Gegenständlichkeit, verwehrt.

Sein Werk, das nie sein römisches Lebensgefühl zwischen barocker Farbenlust und getaufter Sinnlichkeit leugnete, stand damit auch (Zitat) „in einer nicht unproblematischen Ungleichzeitigkeit zur Gegenwartskunst“, wie es der katholische Theologe Prof. Schöttler in seiner Laudatio auf das Portal in Ahrweiler 2003 formuliert hat.

Auch die Tatsache, dass das Sujet seiner Kunst von Anfang bis Ende die christliche Verkündigung in sinnlich-erfahrbarer, oft überraschender Gegenständlichkeit und großer poetisch-erzählerischer Detailfreude war, hat ihm zeitlebens nicht wenige Angriffe aus den Reihen zeitgenössischer Kunstkritiker eingebracht: Sie sahen zuweilen in seinem Werk einen unzeitgemäßen eklektischen Stilmix oder naive christlich-religiöse Gebrauchskunst bar jeden kirchen- und gesellschaftskritischen Ansatzes.

Außerhalb seiner kirchlichen Auftragsräume wollte sich Ernst Alt jedoch nicht profilieren; seine Kunst ist und bleibt ARS SACRA-Heilige Kunst im besten und klassischen Sinn. Jegliche Anbiederung an weltliche Institutionen, an offiziell erwünschtes und staatlich gefördertes oder politdienliches Mainstream-Kulturschaffen unterblieb. Es gibt kaum ein einschlägiges profanes Werk im Kanon Alt'scher Kunst.

Bekannt wurde Ernst Alt seit Beginn der 60er Jahre und in der Folgezeit weit über die Grenzen des Saarlandes hinaus durch seine religiösen Bronzeskulpturen und Reliefs wie z.B. die Sieben Werke der Barmherzigkeit in der Saarbrücker Caritasklinik Rastpfuhl, die Pieta in St. Hildegard (Sulzbach-Neuweiler), die Heilige Barbara als Brunnenheilige vor der Knappschaftsklinik Sulzbach, die Heilige Hildegard im Kloster der Kreuzschwestern auf dem Rochusberg bei Bingen, das Lebensbaumkreuz in der Pfarrkirche St. Marien, Dudweiler, sowie die Kirchenportale der Basilika St. Johann, Saarbrücken und St. Laurentius, Ahrweiler.

Sein ganzheitliches künstlerisches Schaffen umfasste auch das Ordnen liturgischer Räume (z.B. die Kapellen der Sonnenbergklinik und des Winterbergkrankenhauses sowie des Margarethenstiftes und des Langwiedstiftes in Saarbrücken und die Universitätskapelle in Mainz).

Darüber hinaus schuf er bedeutende Altarbilder, Kruzifixe, Mosaiken und Kirchenfenster, als deren prominentestes Beispiel der Zyklus der Heilsgeschichte in St. Ludwig/Saarlouis gilt, aber auch zahlreiche Buchillustrationen zeitgenössischer alt- und neutestamentlicher Theologie.

Die von Alt geschaffenen Grabmalplastiken im Saarland und Rheinland-Pfalz sind bundesweit bekannt geworden als Inbegriff einer innovativen künstlerischen Erneuerung moderner europäischer Grabmalkunst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Allein vier dieser großartigen Epitaphe schmücken den alten St. Arnualer Friedhof in Saarbrücken, darunter auch das Grabmal für den 1991 verstorbenen Freund und Lebensgefährten Bernhard Lieblang („AMORI ET DOLORI SACRUM“), in dem auch die Urne mit der Asche Ernst Alts 2013 beigesetzt wurde, wie er es sich immer gewünscht hatte.

Heimstatt blieb für Ernst Alt, der also immer bewusst gegenständlich und figürlich arbeitete, über 50 Jahre lang sein Atelier im Elternhaus in der Petersbergstraße in Saarbrücken.

Herzstück seines Schaffens blieb die ARS SACRA, die Kirchenkunst, mit der er zeitlebens mit den Mitteln und der Kraft eines außergewöhnlichen neuzeitlichen Künstlers ein in unserer Zeit selten gewordenes Tedeum, ein Gotteslob des Schönen, anstimmte.

Gleichermaßen wichtig waren ihm aber auch die großen Themen der Antiken Mythologie und die Spannung der ewig-menschlichen archetypischen Seelenzustände zwischen Liebe und Leid, Lust und Verzweiflung.

Er betrachtete seine Arbeit, die er MNEMOSYNE, der griechischen Göttin der Erinnerung, geweiht hatte, als „rettende Arche für kommende Flut“:

Das Kunstgedächtnis der Menschheit, speziell das des christlich-antiken Abendlandes aufzufangen, wieder-zu-verarbeiten, rezitieren und neu zu interpretieren und dies in dieser Zeit, dem so kulturbrüchig gewordenen 20. Jahrhundert, war ihm ein Hauptanliegen.

Und das als bewusst gesetzter im besten Sinne „konservativer“ (d.h. rettender, erhaltender) Kontrapunkt zu den zum Teil recht chaotischen und nihilistischen Strömungen einer künstlerischen Moderne im Europa der Nachkriegszeit, die sich oftmals zynisch und provokant den eigenen kulturellen Wurzeln verwehrt, weil das „im Trend“ lag und von der offiziellen Kulturpolitik der vergangenen Jahrzehnte sogar gefördert wurde.

Ein weiterer Aspekt scheint mir in der Betrachtung Ernst Alt'scher Kunst noch wichtiger:

Seine tiefe, grundehrliche Humanitas, die sein Werk wie ein blutroter Faden durchzieht: seine glaubensgeprägte visionäre Liebe zum Menschen als Gottesgeschöpf, seine Art und Weise, wie er seine Freunde, Mitchristen, alle, die er traf und die sich von ihm und seiner Kunst berühren ließen, mitreißen konnte gemäß einem seiner Lieblingsprüche des deutschen Romantischen Dichters NOVALIS:

„Hätten die Nüchternen einmal gekostet alles verließen sie und setzten sich zu uns an den Tisch der Sehnsucht, der nie leer wird!“

An seinem Tisch in der Petersbergstraße in Saarbrücken Platz nehmen zu dürfen, immer willkommen in guten wie in schlechten (Lebens-) Zeiten, aufgenommen von gelebter christlicher Nächstenliebe und Gastfreundschaft,

das war AGAPE, Liebesmahlfeier. Das war es, was uns junge sinnsuchende Menschen damals vor 40 Jahren begeisterte, als wir ihn, den vollbärtigen, langhaarigen Künstler mit seinem einmaligen Charisma und den wilden lachend-funkelnden Augen bei seinen glühenden Predigten und Bildmeditationen erlebten.

Ob in römischen Katakomben im Heiligen Jahr 1975, auf deutsch-französischer Studentenwallfahrt nach Chartres, auf der Marienburger Kirmes an der Mosel, wo er 1976 den sinnentleerten Räumen das verloren geglaubte Muttergottes-Wallfahrtsbild in festlicher Prozession wieder zurückbrachte oder in den Pfingstlagern der Jugend 1977 bis 1980 in der alten heimatlichen Wahlholzkirche im Hunsrück, die er ganz im Sinne der Franziskanischen Vision („Gehe hin und baue mein Haus wieder auf!“) zusammen mit scharenweise angereisten jungen Menschen wieder bewohnbar gemacht hatte:

Ernst Alt gelang es immer wieder mit seiner Kunst und seinen mitreißenden spektakulären Aktionen, leerstehende, verlassene oder nicht mehr besuchte sakrale Räume zu heilenden Höhlen für lebenswunde Herzen, Zweifelnde und Suchende, Sehn-Süchtige und von Neuem Geist-Erfüllte zu machen.

Ernst Alt war eher pessimistisch, wenn man ihn auf die Resonanz, die Nachhaltigkeit für die Schwingungen, die seine Kunst beim „modernen Menschen“ auslösen sollte, ansprach.

So rezitierte er gerne Hermann Hesse:

## **DER KÜNSTLER**

Was ich schuf in heißer Jahre Glut,  
steht am lauten Markt zur Schau gestellt.  
Leicht vorüber geht die frohe Welt,  
lacht und lobt und findet alles gut.

Keiner weiß, dass dieser frohe Kranz,  
denn die Welt mir lachend drückt ins Haar,  
meines Lebens Kraft verschlang und Ganz,  
ach, und dass das Opfer unnütz war.“

Dass das künstlerische Lebensopfer unseres Freundes Ernst Alt nicht im Sinne dieses Gedichtes „unnütz“ war, hat er selber bewiesen:

seine Bilder, Skulpturen, Reliefs, Glasfenster und sakrale Räume sprechen in ihrer einzigartigen kreativen Qualität und heilsamer seelentröstender Kraft für sich selbst.

Wir als so großzügig von ihm beschenkte Erben seiner Kunst sollten unseren Blick, unsere Sinne und unsere Zuneigung wieder auf die Vielfalt seiner Themen und seine unerschöpfliche kreative Meisterschaft in ihrer stofflichen Umsetzung lenken, uns an ihr erfreuen. Und Dankbarkeit in uns keimen lassen für eine solche Hingabe an seine schöpferische Gabe, die für Ernst Alt nie ästhetischer Selbstzweck war sondern immer Heils-Botschaft, Lebens-Rettung und Gottes-Vision, geprägt von unerschütterlicher Menschenliebe und zärtlicher Schöpfungszuwendung.

Er, der immer lebensfrohe, vitale, sinnenfreudige Mensch von unermüdlicher Schaffens- und Liebeskraft, wurde unvorbereitet im Jahr 2010 von einer schweren Krankheit heimgesucht, der er drei Jahre später, in der Osternacht 2013, erlag.

Alt war nicht mehr dazu in der Lage gewesen, seinen künstlerischen und persönlichen Nachlass im Sinne eines Testamentes weiterzugeben. Bekannt war lediglich schon zu seinen Lebzeiten, dass das liturgische Werk, das sich noch in großem Umfang in seinem Besitz befand, nach seinem Tod im Bischöflichen Diözesanmuseum in Trier eine letzte Bleibe finden sollte.

Es ist vor allem der Initiative seiner Schwester, Frau Regina Mortazawi, zu verdanken, dass dieser Herzenswunsch noch zu seinen Lebzeiten, im Jahr 2012, Wirklichkeit wurde und Herzstücke seiner Ars Sacra nach Trier verbracht und der Kompetenz und der Zuwendung seines Freundes, dem Museumsdirektor Markus Groß-Morgen, anvertraut werden konnte.

Im Herbst 2012 konnte ein Teil der Werke dort der interessierten Öffentlichkeit in einer mehrwöchigen Retrospektive gezeigt werden.

Nach Ernst Alts Tod 2013 stellte sich die drängende Frage, was mit den noch verbliebenen zahlreichen Bildern, Skizzen, Kleinplastiken, Tonmodellen und Bozzetti aus seinem Atelier geschehen sollte?

Ebenso musste das Mobiliar des Wohnhauses in der Saarbrücker Petersbergstraße, das Alt immer als „Gesamtkunstwerk“ empfunden und jahrelang liebevoll mit künstlerisch wertvollen und weitgehend antiken Stücken ausgestattet hatte, vor einer unsicheren Zukunft bewahrt werden.

Da das Haus verkauft wurde, musste eine neue Bleibe für Möbel und Kunststücke gefunden werden, bevor sie (sehr häufig das Schicksal vieler Künstlernachlässe) in alle Winde verstreut und so das Ernst Alt'sche Lebens- und Arbeitsgefühl für alle Zeiten für die Nachwelt verloren gehen würde. Eine glückliche Fügung machte es möglich, dass Frau Mortazawi, die unter allen Umständen dieses einmalige „Künstlernerst“ und damit das Andenken an ihren Bruder retten und erhalten wollte, auf das schon längere Zeit zum Verkauf stehende Alte Pfarrhaus in Rilchingen-Hanweiler aufmerksam wurde.

Unter großem finanziellem und vor allem menschlichen Einsatz, der Frau Mortazawi (und ihre Familie!) an die Grenzen der möglichen Belastbarkeit brachte, konnte sie das herrliche stilvolle ganz und gar heimatgebundene Haus aus dem 19. Jahrhundert (das Ernst Alt gekannt hatte!) renovieren und nach einem arbeitsintensiven Jahr als neue Wohnstätte für den Ernst Alt'schen Nachlass bereitstellen.

Nicht nur rein museal die Kunst ihres Bruders einer interessierten Öffentlichkeit anzubieten, sondern vor allem die einmalige Wohnsituation Ernst Alts als Gesamtlebenskunstwerk zu rekonstruieren, wieder atmen zu lassen, war ihr Anliegen.

Das ist ihr, wovon sich jeder Besucher des kleinen Privatmuseums an jedem ersten Wochenende des Monats überzeugen kann, trefflich gelungen. Ein Juwel in der Saarländischen Museums- und Kulturlandschaft, das in seiner liebevollen Originalität seinesgleichen sucht!

Lassen Sie mich zum Schluss den zweiten Teil des künstlerischen „Bekennerschreibens“ Ernst Alts von 1978 zitieren:

„Als geworfener Schatten zeuge ich als Mensch und Künstler vom Licht, als gebrochene Scherbe lasse ich durch mein Schaffen Ganzheit ahnen, als Fragment will ich Einheit. Darum das Malen, Erzählen und Singen heilig-unheiliger Geschichten, von Droh- und Frohbotschaft, von Verwundung und Heilung. Kunst ist Erinnerung an Garten Eden und Insel Utopia, zugleich aber auch Nichtvergessen der Katastrophen und Tragödien, hinter und vor uns.“

Sie ist Krug, der Fülle aus dem dunklen Brunnenschacht der Träume, Mythen und Märchen schöpft und hebt: Da sind die fressenden und rettenden Tiere, die Höhlen, Abgründe und Irrgärten, die Mütter, Bräute und Huren, die blinden Seher, die helfenden Knaben, die leidenden, geopfert und erweckten



Helden. Kunst ist Flaschenpost in den Giftwässern Neubabylons. Kunst ist Exorzismus, indem sie den Teufel an die Wand malt. Kunst ist Heilung, indem sie Tränen trocknet. Kunst trägt aus zerstörter, verlorener Heimat Menschen- und Gottesbild in Neuland, um dort Herd und Tempel aufzubauen. Das ist für mich zeitgemäßes Tun.

Was ist zeitgenössisch und wer ist Zeitgenosse?

Zeitgenosse ist der Mensch, verzweifelt, verloren, sterblich dennoch glaubend, hoffend, ewig verliebt.“ Ernst Alt